

## **Droste-Hülshoff, Annette von: Zweiter Gesang (1844)**

- 1     Wo auf Sankt Bernhards Mitte recht
- 2     Die Zinnen streckt der Felsenbau,
- 3     In seiner Trümmer Irrgeflecht
- 4     Ein Thal sich lagert, eng und rauh.
- 5     Da harrt es nun in ew'gem Lauschen,
- 6     Nicht Vogelsang, nicht Blätterrauschen,
- 7     Nein, wie die Stürme Seufzer tauschen.
- 8     Inmitten schwärzlich ruht der See,
- 9     Der des verlornen Strahles Weh
- 10    Gefesselt hält in seinen Flächen,
- 11    So dort gleich dem Gefangnen liegt,
- 12    Sich angstvoll an die Decke schmiegt,
- 13    Den glas'gen Kerker zu durchbrechen.
- 14    Und nah dem unwirthbaren Strand
- 15    Das Hospital steigt in die Höh'
- 16    So schlicht wie eine Klippenwand,
- 17    Der Wanderer unterscheidet's nicht.
- 18    Nur wenn ein Klang die Stille bricht,
- 19    Vom Hochaltar das ew'ge Licht
- 20    Wenn's durch die Nacht den blassen Schein
- 21    Wirft in das Schneegefild' hinein,
- 22    Lenkt er zur Schwelle seinen Schritt,
- 23    Der wahrlich sonst vorüber glitt.
- 24    Denn in der Dämmerung ungestalt
- 25    Erscheint es wie ein Felsengrat
- 26    Rings eingekerbt von weitem Spalt.
  
- 27    Doch jetzt ein Flockennebel kraus
- 28    Löscht duftig alle Formen aus.
- 29    Die Schneenacht dieser ew'gen Wüste,
- 30    Als ob sie nimmer enden müßte,
- 31    So dicht die Mauern hält umrungen,
- 32    In jede Zelle ist gedrunken.

33 Auf allen Wimpern liegt der Mohn,  
34 Und nur des Schlafes tiefer Ton,  
35 Wie er bejahrter Brust entsteigt,  
36 Gespenstig durch die Gänge schleicht.  
37 Ein Augenpaar noch offen steht.  
38 Nachlässig, in verklommenen Händen,  
39 Der Mönch des Glockenstranges Enden,  
40 Sich auf und nieder windend, dreht.  
41 Ermüdung kämpft in seinen Zügen,  
42 Die Nacht ist streng, der Dienst ist schwer.  
43 Wie die Gedanken abwärts fliegen,  
44 Er wirft den düstern Blick umher,  
45 Zumeist sein Auge ist gericht't  
46 Doch immer auf den Estrichgrund,  
47 Wo ew'ger Lampe schlummernd Licht  
48 Geträumet hat ein mattes Rund.  
49 In dieser todten Einsamkeit  
50 Der Bruder sich des Schimmers freut.  
51 Er weiß es selbst nicht wie ihm ist,  
52 So öd', so öd' zu dieser Frist.  
53 Das Dunkel, das im Bethaus waltet,  
54 Der leeren Bänke Reih'n, ein Bild,  
55 Das scheinbar aus der Nische quillt,  
56 Und von der Decke hochgestaltet,  
57 Manch' grauer Heil'ger zürnend schaut.  
58 Zudem — das Eis an Wänden hängt,  
59 Vom Glockenstuhl ein Luftzug drängt,  
60 Wie endlos Bommeln über'm Haupt  
61 Schier die Geduld dem Bruder raubt.  
62 Ob denn die Stunde nimmer endet?  
63 Doch still! die Klosteruhr sich wendet:  
64 Eins — zwei — und drei — das Echo dröhnt,  
65 Und auch der Mönch die Glieder dehnt.  
66 Er läßt den Strang, im Spähn verloren,  
67 Ihm summt's noch immer vor den Ohren.

68 Nun knarren Thüren, schlurfen Tritte,  
69 Ein Lichtstrahl durch die Ritze gleitet;  
70 Dann, haltend vor des Auges Mitte  
71 Sein Lämpchen in gebräunter Hand,  
72 Hervor Denis der Alte schreitet.  
73 Längst vom Gesetz dem Dienst entbunden  
74 Hat er sich nimmer drein gefunden,  
75 Ein eifervoller Gottesknecht,  
76 Behauptend seiner Pflichten Recht.  
77 Grau ist sein Haar wie sein Gewand,  
78 Und da er bleibt am Pförtchen stehn  
79 Den Finger mahnend aufgehoben,  
80 Du meinst den Alpengeist zu sehn.  
81 „o Eleuth  
82 Mein junger rüstiger Gesell,  
83 Ermattest du im Dienst so schnell?“  
84 Der Bruder läßig faßt den Strang  
85 Und läßt sogleich ihn wieder fallen;  
86 „dem Vater wird die Zeit wohl lang;  
87 Ihr seyd der Rüstigste von Allen.“  
88 Dann steht er, streicht mit flacher Hand  
89 Die Falten von der Stirne Rand:  
90 „nehmt's, Vater, heut nicht so genau,  
91 Die Nacht war gar zu wüst und rauh,  
92 Mir friert das Hirn am Schädel an.“  
93 „schlaf wohl!“ versetzt der alte Mann.  
94 Sein Lämpchen zündet Eleuth  
95 Zupft an dem Dochte mit Bedacht,  
96 Und nickt und murmelt drüber her:  
97 „hab' ich mich je dem Dienst entzogen,  
98 Wenn Schnee die Pässe gleich gemacht,  
99 Und jede alte Spur getrogen?  
100 Allein, was in der Jahre Lauf,  
101 Uns reibt am allermeisten auf,  
102 Dies Läuten, Läuten durch die Nacht,

103 Wo nicht das Schneehuhn kommt hervor,  
104 Wo nicht der Uhu selber wacht,  
105 Wo auf dem Bernhard klimmt kein Thor;  
106 Und wir!“ Er hebt die Lamp' empor.  
107 An dem Gemäuer, überall,  
108 Steigt glitzernd auf der Eiskristall,  
109 Daß klar, wie in polirtem Stahl,  
110 Steht geisterhaft der kleine Strahl.  
111 „S ist eben eine hies'ge Nacht,“  
112 Versetzt Denis, „doch kannst du sagen,  
113 Dich habe Trug hieher gebracht  
114 Zu Ruhe und bequemen Tagen?  
115 Und, Eleuth  
116 Daß Niemand in der Steppe wacht?

117 Ich selbst hab' in Decembernacht  
118 Vor Zeiten diesen Weg gemacht.  
119 Ich macht' ihn, hab' ihn machen müssen,  
120 Und, rathlos am Montmort gebettet,  
121 Hat unser Glöckchen mich gerettet.  
122 So treibt die Noth“ — der Alte schweigt,  
123 Doch nieder auf den Strang sich beugt,  
124 Und angeschlagen mit Gewalt  
125 Das Glöckchen durch die Steppe schallt.  
126 Dann — „still! rief's meinen Namen nicht?“  
127 „nein, Vater.“ „Hast du nichts vernommen?“  
128 „ein Schnauben, Scharren?“ Jener spricht:  
129 „ist's möglich! unsre Hunde kommen.“  
130 „still! Bruder, still!“ — Man horcht auf's neu;  
131 Ein leises Winseln schleicht herbei  
132 Vom Klosterthor, ein Stoßen, Kratzen,  
133 Ein Rütteln wie mit schweren Tatzen.  
134 „schnell, Eleuth  
135 Schau, was der Barry uns gebracht!“  
136 Denis, gebannt am Glockenstrang,

137 Doch immer schaut den Weg entlang.  
138 Nun nahen Tritte, ja gewiß —  
139 Die Gänge tappt's hinauf — allein  
140 Ein Hund scheint's und ein Mensch zu seyn.  
141 Das Pfortchen öffnet sich. „Denis!“  
142 Ruft Eleuth  
143 Das gute kluge treue Thier!“

144 Und nach ihm, schwer ermüdet, wankt  
145 Der große Hund in die Kapelle;  
146 Er dreht die Augen rings, er schwankt,  
147 Ihm hängt das Eis vom zott'gen Felle,  
148 Auf seinem Rücken liegt ein Kind,  
149 Ein armes Knäbchen, schier erfroren:  
150 Voll Reifen seine Löckchen sind;  
151 Die Hände hat es eingeklemmt  
152 In seines Trägers rauhe Ohren,  
153 Mit schwachen Beinchen sich gestemmt  
154 Um Barry's Leib: in Angst verloren  
155 Wagt's nicht zu schrein, nur allgemach  
156 Ein Thränchen rinnt dem andern nach.  
157 „o Barry, brav!“ der Bruder hebt  
158 Das Kind empor, das schaudert, bebt,  
159 Sich immer noch nicht fassen kann,  
160 Die kalten Händchen nun und dann  
161 An sein geblendet Auge hebt,  
162 Und von dem wunderlichen Mann,  
163 Der, fort es tragend kos't und schilt,  
164 Sich angstvoll loszuwinden strebt.  
165 Hart nebenher, das Ebenbild  
166 Des Mönches schier, die Dogge tragt,  
167 Mit gleicher Einsicht fast begabt,  
168 Der auch den Knaben will ergötzen,  
169 Glutäugig, mit gehobnem Haupt  
170 Gar liebeich in die Höhe schnaubt,

171 Und tummelt sich in wüsten Sätzen;  
172 Peitscht mit dem Schweif, steigt gähmend auf,  
173 Streckt seine breite Tatze auf  
174 Bis an das Kind, das vor Entsetzen  
175 Beginnt zu schrei'n, der Hund zu bellen:  
176 Die Fenster klirren, alle Zellen  
177 Beleben sich, und vorgeduckt  
178 Aus jeder Thür ein Mönchlein guckt.

179 Und wie das Knäbchen sie erschau'n,  
180 Das Kindchen unter ihrem Dache,  
181 Da ist's, als ob die Sonne, traun!  
182 Auf jedem Angesicht erwache.  
183 Und alle eilen, wie bethört,  
184 Ihm irgend Gutes zuzufügen;  
185 Auf die Geschichte keiner hört.  
186 Das ist das heilige Vergnügen,  
187 Das ist die unverstandne Macht,  
188 So über Kindes Leben wacht!  
189 Der Infirmier  
190 Die Glieder rührt, ob sie auch schwellen,  
191 Die Schuh ihm von den Füßchen zieht,  
192 Und heimlich, an der Zellenwand,  
193 Ein alterschwacher Mönch sich müht  
194 Den kleinen Korb herabzustellen,  
195 Darin nach seiner thör'gen Art  
196 Er gute Bissen aufgespart.  
197 Dem Pater Koch nicht schnell genug  
198 Das Reisig will die Flamme zollen.  
199 Dort Einer bringt ein warmes Tuch;  
200 Doch — horch! die Gitterpforten rollen. —  
201 „der Prior!“ läuft's von Mund zu Mund.  
202 Mit freud'gem Funkeln lauscht der Hund,  
203 Die Mönche mit den Brüdern schelten  
204 Und lassen sie den Lärm entgelten;

205 Zur Zelle ein Noviz sich schleicht.  
206 Der Prior naht, gesetzt, doch leicht.  
207 Der schlanken Gemse tödlich waren,  
208 Als auf dem Montblanc diese Hand  
209 Vergebens nie den Schuß entsandt.  
210 Und der Gewohnheit zähes Band  
211 Verräth sich noch bei grauen Haaren;  
212 Ja, dieser blauen Augen Blitz  
213 Scheint noch zu spähn des Geiers Sitz;  
214 Den Stab er in der Mitte faßt,  
215 Wie einst der Doppelbüchse Last.  
216 Fürwahr! als einst, gedankenschwer,  
217 Berathend in der Brüder Kreis  
218 Er zum Brevier griff ungefähr,  
219 Sah man das heil'ge Buch ihn schütteln,  
220 Wie's Pulverhorn die Jäger rütteln.  
221 So leis' und fest die Schritte greifen.  
222 Nun, redend, an des Gurtes Strang  
223 Die Sehne scheint er noch zu streifen.  
224 „was, Brüder, zaudert ihr so lang?  
225 Der Barry hat das Kind gebracht,  
226 Allein wer nahm das Kind in Acht?  
227 Wo ist der Mann, wo ist die Frau,  
228 So auf den Bernhard es getragen?  
229 Seyd Väter ihr umsonst so grau?  
230 Muß euch des Hundes Witz verklagen?  
231 Seht, wie das arme Thier sich müht,  
232 Euch eure Pflichten anzusagen,  
233 Wie's den Eugene am Kleide zieht!  
234 Ja, Barry, solche Lässigkeit  
235 Erfährst zum ersten Mal du heut!“